

MORD IN NOTTING HILL

MAY
WELLINGTON

KRIMINALROMAN

INSEL

insel taschenbuch 5176

May Wellington

Mord in Notting Hill



May Wellington

MORD IN NOTTING HILL

Kriminalroman

Insel Verlag

Erste Auflage 2026
insel taschenbuch 5176
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine
Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®, München;

Sergio Amati/Getty Images, München

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-458-68476-3

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

ACTION

Prolog

Der Kreisverkehr, über den die Fahrzeugkolonnen London verließen, lag in unmittelbarer Nähe eines alten, verrotteten Zaunes. Wer immer hinter diesem Zaun lebte, war mit ununterbrochenem Lärm und dem Gestank aus Hunderttausenden Auspuffen konfrontiert. Tatsächlich befanden sich hinter dem Zaun ein Grundstück mit Obstbäumen, ein Wohnhaus, das bessere Tage gesehen hatte, und eine Scheune. Zu Zeiten, als Hammersmith noch ein Dorf vor den Toren Londons war, mochten hier Tiere gehalten worden sein.

Trotz des sommerlichen Wetters herrschte in der Scheune dämmerige Kühle. An manchen Stellen suchten sich einzelne Sonnenstrahlen einen Weg zwischen den Holzbrettern. Eine Arbeitslampe beleuchtete ein unförmiges Gerät, es mutete an wie ein kleiner Kran oder eine überdimensionale Waage. In der Mitte war ein mechanischer Achsenkopf, der das Gewicht beider Seiten ausbalancierte.

Die Frau trug eine graue Schürze und eine Brille mit filigranem Rahmen. Konzentriert prüfte sie die hydraulischen Schläuche, mit denen die Bewegungen des Kranes gesteuert wurden. Sie nahm einen schwarzen Gegenstand zur Hand, eine Fernbedienung, wie sie bei Klimaanlage, TV-Geräten oder modernen Kochherden üblich war. Sie trat an die Wand der Scheune und drückte den Standby-Knopf.

Das Geräusch war unauffällig, kaum hörbar, ein Klicken nur,

und doch bewirkte es, dass die Balance des Kranes schlagartig verlorenging. Der schwebende Arm sauste herab und schlug mit lautem Knall ungebremst auf den Steinboden.

Die Frau untersuchte den geplatzten Hydraulikschlauch. Mit zufriedenem Lächeln richtete sie sich auf.

»Erstaunlich.«

1

Ein junger Mann in blauem Hemd verließ einen Buchladen auf der Portobello Road, schlenderte zu einem violett gestrichenen Imbiss und kaufte einen Becher Orangensaft. Er trat wieder auf den Gehweg, wo junge Leute mit Sonnenbrillen an kleinen Tischen saßen. Auf der anderen Straßenseite weckte etwas seine Aufmerksamkeit, weshalb er die Frau mit der Baskenmütze nicht auf sich zukommen sah. Hart prallten sie aufeinander.

»Und – cut!«, ertönte die Stimme des Regisseurs.

Hugh hob die Hand. »Ich weiß, sorry, es war meine Schuld!« Und zu der Frau mit der Baskenmütze sagte er: »Kann es sein, dass du ein bisschen zu spät losgegangen bist?«

»Ich war genau im Timing«, antwortete Julia cool, professionell und amerikanisch.

Hugh war genauso professionell wie die Amerikanerin, wusste das aber hinter seiner melancholischen Fassade zu verbergen.

Die Maskenbildnerin trat an Julia heran und kontrollierte, ob das Make-up trotz der kräftigen Sonneneinstrahlung perfekt geblieben war.

Es war ungewöhnlich heiß in London. Jeder, der gerade nichts zu tun hatte, suchte sich ein schattiges Plätzchen. Alle trugen nur das Nötigste am Leib, Shorts, T-Shirt und Sandalen. Wäre nicht das teure Equipment gewesen, das sie bedienten, man hätte sie für eine Gruppe verschwitzter Touristen halten können.

»Das Ganze muss brutaler aussehen«, sagte Roger, der Regis-

seur, der die Szene gerade unterbrochen hatte. Er besaß ein gemütliches Gesicht und einen gemütlichen Bauch, den das enge T-Shirt noch betonte.

»Brutaler, verstehe, klar, mein Fehler.« Hugh nickte, sein zerzaustes Haar fiel ihm in die Stirn.

»Ich erspare dir die Metapher, dass wir in diesem Moment Zeuge des Beginns einer großen Liebe werden«, setzte Roger hinzu.

»Womit du mir die Metapher ja doch nicht erspart hast«, erwiderte Hugh.

»Das nennt man Regie«, lächelte Roger.

»Die beste Regie ist die, die der Schauspieler nicht bemerkt«, rief die Amerikanerin.

Julia hatte schlechte Laune. Sie ärgerte sich darüber, und das verschlechterte ihre Laune noch mehr. Jeder Mann, jede Frau – alle liebten Hugh. Er war witzig und unkompliziert, alle gönnten ihm, dass er mühelos die Karriereleiter erklommen hatte, auch Julia. Allerdings hatte sie ihn neulich in *Vier Hochzeiten und ein Todesfall* gesehen, außerdem in *Sinn und Sinnlichkeit*. In beiden Filmen war Hugh ausgezeichnet, spielte im Grunde aber jedes Mal die gleiche Rolle, den attraktiven, überforderten Engländer, dem trotz Ungeschicklichkeit am Ende das Glück winkte.

In ihrer ersten gemeinsamen Arbeit versuchte Hugh erneut die gleiche Routine abzuspulen. Julia wollte aber keine Partnerin sein, bei der er seine schauspielerische Masche abzog. Sie hatte in diesem Film einen Weltstar zu spielen, und da lag das Problem: Julia war ein Weltstar. Sie war überzeugt, überhaupt nur deshalb für die Rolle engagiert worden zu sein.

»Alles auf Anfang!«, rief Roger.

»Brauchen wir das T-Shirt mit dem Orangensaft jetzt schon?«, fragte eine Stimme.

Roger wandte sich um. Vor ihm stand Milly oder Mildred oder Melanie und hielt ein feuchtes T-Shirt mit einem Fruchtsaftfleck hoch. Mildred oder Milly war noch nicht lange bei der Crew und schien gewisse Regeln nicht zu kennen. Eine der Regeln lautete, dass eine zweite Kostümassistentin den Regisseur nicht wegen jeder Kleinigkeit anquatschen durfte.

Roger wurde niemals laut, er war eher ein Mann der feinen Nadelstiche. »Sind Julia und Hugh in der Szene schon zusammengestoßen?«, fragte er.

»Noch nicht«, antwortete Milly oder Mildred.

»Hat er den Orangensaft bereits auf ihr T-Shirt verschüttet?«

»Das hat er ... noch nicht«, stammelte sie.

»Der Orangensaft kann also noch nicht auf Julias T-Shirt gelandet sein, nicht wahr?«

Sie senkte den Blick. »Eigentlich nicht.«

»Demnach brauchen wir das T-Shirt mit dem vorbereiteten Orangensaftfleck ...«

»Noch nicht«, vervollständigte sie, zog sich hinter den kopfschüttelnden ersten Kostümassistenten zurück und wäre vor Scham am liebsten im Erdboden versunken.

Der Aufnahmeleiter trat zu Roger. »Wir haben die Straße nur noch für eine knappe Stunde. Danach muss ich die Sperrung aufheben.«

»Das schaffen wir.« Roger klopfte ihm auf die Schulter. »Requisite?«

Der Requisiteur kippte frischen Orangensaft in Hughs Becher.

»Ton?«

»Läuft.« Eine Frau im Overall hob die Angel mit dem Mikrofon über Hughs Kopf.

»Ist die Kamera so weit?«

»Ich war schon vorhin so weit«, antwortete Michael, der Kameramann.

Sein Assistent trat ins Bild. »Siebenundvierzig, Portobello Road, die zwölfte!« Er schlug die Klappe.

»Action«, rief Roger.

Während Hugh loslief, tauchte Julia von der anderen Seite auf. Die beiden prallten hart aufeinander. Der Becher mit Orangensaft flog in hohem Bogen durch die Luft.

»Und cut! – Wunderbar!«, rief Roger und wandte sich zur Kamera. »Wie war es für dich?«

»Fussel-Check«, sagte Michael zum Assistenten. Die Kamera wurde geöffnet, der Assistent untersuchte, ob sich Haare oder Staub vor das Objektiv verirrt hatten. »In Ordnung.«

»Dann ist das ein Kopierer«, gab Roger bekannt.

Hugh trat zu Julia. »War das diesmal hart genug für dich?«

»Du hast mir fast die Rippen gebrochen.« Sie hielt sich die Seite.

»Kann man es dir eigentlich jemals recht machen?«

»Manche können das.«

Eisige Blicke, bevor beide in ihre Trailer gingen.

Für die nächste Einstellung wurde das T-Shirt mit dem Orangensaftfleck benötigt, außerdem das Hemd mit dem noch größeren Fleck. Von Mildred oder Milly aber weit und breit keine Spur, auch auf Rufen meldete sie sich nicht. Gerade war sie noch hier gewesen und hatte den Leuten im Weg gestanden! Harry,

der erste Kostümassistent, versuchte, sie über die Interkom zu erreichen.

»Mildred ist neu hier«, sagte er zu den Ankleidern, die auf die Garderobe warteten. »Sie kommt mir ein bisschen ... wie soll ich sagen? Ein bisschen übersensibel vor.«

»Sensibel beim Film? Da wird sie nicht lange durchhalten«, knurrte die Ankleiderin.

»Vorhin die Sache mit Roger ist ihr nahegegangen.«

»Sensibel oder nicht«, erwiderte der Ankleider. »Hugh steht mit nacktem Oberkörper da drin im Trailer und wartet auf das Hemd.«

»Julia hat immerhin einen BH an«, erklärte die Ankleiderin.

»Ich bringe euch die Sachen sofort.« Harry rannte los. Während er Mildred suchte, wurde der Filmkran in Stellung gebracht.

»Können wir?«, rief Roger.

Michael betrachtete den Himmel. »Gleich ist die Sonne weg.«

Auch der Aufnahmeleiter blickte besorgt auf die Uhr.

»Woran liegt es denn?«, fragte Roger ungeduldig in die Runde.

»Sorry!« Außer Atem tauchte Harry wieder auf, in der Linken ein triefendes Hemd, in der Rechten ein triefendes T-Shirt. Er hastete zu den Trailern und übergab den Garderobern die Sachen.

»Das ist aber nicht das Originalhemd«, sagte Hughs Ankleider.

Harry senkte die Stimme. »Ich weiß. Ich kann Mildred nirgends finden, also habe ich Orangensaft auf das Ersatzhemd geschüttet. Kein Mensch merkt den Unterschied.«

Sekunden später hörte man Hugh im Trailer aufschreien.

»Huuuaaah! Das ist eiskalt.«

»Soll ich das Hemd föhnen?«, fragte der Ankleider.

»Nicht nötig, ich finde es angenehm.«

»Wir können«, rief der Aufnahmeleiter.

Während an drei Kameras die Profis ihre Augen gegen das Okular pressten, stand Harry kopfschüttelnd da. »Sonderbar ist das mit Mildred schon«, murmelte er. »Man haut doch nicht einfach mitten in der Arbeit ab.«

»Kamera eins, zwei und drei?«, rief Roger.

»Läuft. – Läuft. – Läuft«, kam es wie ein Echo.

»Ton?«

»Läuft.«

Der Kamerakran befand sich auf einem Dolly. Rechts vom Achsenkopf schwebte die Kamera samt dem Mann, der sie bediente. Links gewährleisteten schwere Bleigewichte, dass sich die Kamera gleitend in alle Richtungen bewegte. Hugh trat unter den Kran.

»Achtundvierzig, Portobello Road, die erste!«

»Und – Action!«, rief Roger.

Julia war im Begriff loszulaufen, als sie die Hand plötzlich schirmend über die Augen hielt. »Halt!«

Sie rannte nicht wie geplant zu ihrer Markierung, sondern auf Hugh zu. »Weg da! Weg! Hau ab!«, schrie sie.

»Wieso ... Was ist denn ...?«, fragte er verblüfft.

Doch Julia sprang ihn an und riss ihn mit voller Wucht zu Boden. Er schlug mit dem Kopf auf. Knapp hinter ihnen raste der Arm des Kranes herab und verfehlte sie nur um Haaresbreite. Die schweren Bleigewichte hinterließen ein großes Loch im Asphalt.

Ein Aufschrei ging durch das Team, zugleich standen alle wie gelähmt da. Sie wandten sich zu Roger. Er war der Regisseur,

der Vater der Produktion, er wusste bestimmt, was zu geschehen hatte. Erst nach Sekunden brach die Aufregung los. Techniker, Beleuchter, Requisiteurinnen rannten zu den beiden, die noch immer auf dem Boden lagen.

Hugh starrte die Frau über sich an. Ihre Augen waren groß, intensiv und bernsteinfarben. »Was ist denn in dich gefahren?«

»Ich habe gesehen, dass ...«

Hugh ächzte. »Ich glaube, diesmal hast du mir die Rippen gebrochen.«

Julia lächelte. »Gern geschehen.«

Es war das erste Lächeln, das sie ihm schenkte, der erste persönliche Moment zwischen Hugh und Julia.

2

»Das ist aber wirklich nicht nötig.« Hugh wurde von einem Sanitäter behandelt. »Ich spüre doch kaum etwas.«

»Das kommt noch, Sir«, sagte der Mann in Rot mit den gelben Leuchtstreifen an den Beinen. »Sie haben da eine dicke Beule.« Er machte eine Mullbinde bereit.

»Sie können mir doch keinen Turban aufsetzen«, wehrte sich Hugh. »Ich muss gleich wieder drehen.«

»Sie bluten am Kopf, Sir.«

»Das bisschen Blut ... Kann man mir nicht so ein ... Dings, ein Pflaster draufmachen und die Haare drüber frisieren?«

Ein Polizeiwagen näherte sich mit Blaulicht und Sirene und hielt hinter ihnen an.

»Um Himmels willen«, lachte Hugh, als zwei Officers, ein Mann und eine Frau, ausstiegen. »Warum rückt denn nicht gleich der MI5 an?«

»Sie sind der Geschädigte?«, fragte die Beamtin.

»Bin ich. Aber es ist wirklich nur halb so schlimm.«

»Sie sollen in einen Unfall verwickelt gewesen sein, Sir.«

»Unsinn. Es ist überhaupt nichts passiert«, antwortete Hugh.

Der Sanitäter machte ein bedenkliches Gesicht. »Ein Hämatom am Hinterkopf.«

»Sollen wir einen Rettungswagen rufen?«, fragte die Polizistin.

»Kinder, Kinder!« Hugh sprang auf. »Das ist doch total über-

trieben. Mir geht es blendend. Lasst uns die ganze Sache vergessen und weiterma ...«

Mitten im Satz taumelte er und griff hinter sich. Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen. »Ich bin ... glaube ich ... zu schnell aufgestanden ... Ist nur der Kreislauf ...«

»Wenn du mich verklagst, verklage ich dich«, sagte eine warme Frauenstimme über ihm.

Hugh schlug die Augen auf und blickte in dieselben bernsteinfarbenen Augen wie zuvor. »Bin ich im Himmel? Du musst ein Engel sein.«

»Lass den Quatsch. Dir fehlt nichts. Du warst nur unterzuckert.«

»Kein Engel, verstehe, stattdessen eine Fachärztin.«

»Du hättest den Orangensaft trinken sollen, statt ihn mir auf die Brust zu kippen«, antwortete Julia.

Er hob den Kopf. »Weshalb sollte ich dich denn verklagen?«

»Weil du die Beule da mir zu verdanken hast.«

Hugh befühlte seinen Hinterkopf und ertastete ein Pflaster. Sein Blick fiel aus dem Fenster. »Was tut sich draußen unter den hohen Tieren?«

Julia setzte sich neben ihn auf die Couch. »Alle sind nervös, die Produzenten, das Studio, auch Roger. Mit jeder Stunde, die wir nicht drehen können, verlieren sie eine Menge Geld.«

»Ich bin ja bereit, weiterzumachen!« Hugh wollte aufstehen.

Sie hielt seine Hand fest. »Bleib sitzen, sonst kippst du gleich wieder um. Der Produzent hat eine Besprechung mit der Ver-

sicherung. Soweit ich verstanden habe, wollen die eine Sicherstellung.«

»Sicherstellung, was soll das sein? Kriege ich jetzt einen Rollstuhl, oder was?«

Julias Miene wurde ernst. »Ein Hydraulikschlauch ist geplatzt. Nur ein Materialfehler, heißt es. Hinterher war alles voller Öl.«

Hugh musterte sie aufmerksam. »Was meinst du mit: heißt es?«

»Wieso ist der Schlauch ausgerechnet in dem Augenblick geplatzt, als du darunter standst?«

»Weil Unfälle nun mal passieren.«

»Bist du sicher, dass es ein Unfall war?«, fragte Julia.

Er lachte, doch es klang bemüht. »Willst du mir Angst machen?«

»Und wenn es kein Unfall gewesen ist, Hugh? Was wäre, wenn jemand versucht hat ...?«

»Mit einem Kran? Wer würde auf die Idee kommen, mit einem Kran einen Mord zu begehen?«

»Wenn das Ding dich erwischt hätte, wärst du jetzt ...« Sie senkte die Stimme. »Tot.«

Er räusperte sich. »In dem Fall hättest du mir ja das Leben gerettet.«

Mehrere Sekunden verstrichen schweigend.

»Ich mache mir Sorgen.«

»Um mich?«, entgegnete Hugh überrascht. »Bisher hatte ich den Eindruck, du magst mich nicht besonders.«

»Ich mag dich auch nicht besonders.«

»Warum? Was habe ich dir getan? Alle finden mich reizend!«, rief er entrüstet.

Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. »Du bist einer, dem alles zu leicht fällt. Darin liegt dein Charme, aber auch die größte Gefahr.«

Er berührte ihre Hand. »Nichts, was gut werden soll, ist einfach. Ich weiß das, Julia. Es muss nur einfach aussehen.«

Sie zog die Hand zurück. »Morgen sollten wir eigentlich im Ritz drehen.«

»Ja, sicher. Wird der Plan etwa geändert?«

»Wenn sich die Bosse nicht mit der Versicherung einigen, verschiebt sich der Drehplan. Und dann ...«

»Ja?«

»In dem Fall müsste ich nach L. A. zurück. Ich kann es mir nicht leisten, in London rumzusitzen. Mein nächster Film beginnt in sechs Wochen in den Staaten.«

»Du willst aus Notting Hill aussteigen?«